

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 11.05.2003 / 09.30 Uhr

Zum Leiden bestimmt oder darf ein Christ krank sein?

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Darum sollen auch die, die nach Gottes Willen leiden, ihm ihre Seelen anbefehlen als dem treuen Schöpfer und Gutes tun.“

1. Petrus 4, 19

„Leiden nach dem Willen Gottes“ – das ist hier der Ausdruck, den Petrus gebraucht. Was heißt das? Und da stellen sich zunächst zwei Fragen. Die erste lautet:

I. KANN ES DER WILLE GOTTES SEIN, DASS CHRISTEN LEIDEN? Leid ist etwas Böses. Aber Gott ist gut. Also muß sich das doch gegenseitig ausschließen. Aber Petrus kennt diese Schwarz-Weiß-Malerei nicht, sondern er sagt: „*Wer nach dem Willen Gottes leidet.*“ Das heißt: Selbstverständlich kann es der Wille Gottes sein, daß Christen leiden. Auch andere Bibelstellen betonen das, zum Beispiel: „...daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen“ (Apostelgeschichte 14,22). Auch im folgenden Vers wird das klar: „*Damit niemand wankend werde in diesen Trübsalen, denn ihr wisset selbst, daß wir dazu bestimmt sind*“ (1. Thessalonicher 3,3). Christen sind also buchstäblich zur Trübsal bestimmt. Vom Griechischen her heißt das „Druck aushalten“. Auch Jesus stellt diesen Grundsatz auf: „*Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach*“ (Markus 8,34). Und wofür steht das Kreuz, wenn nicht für Leiden? Ohne Kreuz kann also niemand ein Nachfolger Jesu sein. Das ist ein biblischer Grundsatz, der keine Ausnahme kennt. Es gibt niemanden, der ohne Trübsal und ohne Bedrängnis zum Himmel eingehen wird. Ein Christsein, das uns auf dieser Welt nichts anderes als wolkenloses Glück bescheren will, ist nicht das Christsein der Bibel. Das ist Traumtänzeri und lustvolle Einbildung. Der Weg zur

Herrlichkeit führt unvermeidlich durch Leid. Ohne Sterben wird niemand zur Auferstehung gelangen. Darum ist in der Bibel auch von den Kosten der Jüngerschaft die Rede. Das Heil ist umsonst. Aber die Nachfolge des Herrn Jesus hat ihren Preis, nämlich den Preis der Identifikation mit Jesus. Und damit sind wir schon bei der zweiten Frage:

II. WARUM CHRISTEN LEIDEN MÜSSEN. Einmal, weil unsere Identifikation mit Christus automatisch Leiden hervorruft. Jeder, der sich zu Jesus bekennt, wird sofort genauso behandelt wie Er. Und wie wurde Er behandelt? Hat man Ihn auf Händen getragen? Nein, man hat Ihn verfolgt, geschlagen und kaputtgemacht. Und deshalb lehrt Jesus: „*Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen*“ (Johannes 15,20). Unsere Leiden haben also mit Christus zu tun. Gotteskinder sind eins mit Jesus. Sie sind nicht nur einer Meinung mit Ihm, sondern sie sind durch ein übernatürliches Wunder Gottes mit Ihm zu einer einheitlichen Existenz vereint worden. Sie bestehen durch den Heiligen Geist konkret in Einheit mit Ihm. Wir sind nicht mehr zwei, sondern einer. Er ist das Haupt und wir Seine Glieder.

Wenn ihr mir eine Ohrfeige gebt und die richtig sitzt, dann tut es mir wahrscheinlich auch im Fuß weh. Das heißt, der Fuß muß wegen des Hauptes leiden. Und so, wie sie Christus als unser Haupt geschlagen haben, trifft es auch uns als Seine Glieder. Nicht daß unser Leiden Sühnungs- und Erlösungskraft hätte. Das hat allein das Haupt für den Leib erwirkt. Aber doch

schreibt Paulus: „Denn wie die Leiden des Christus sich reichlich über uns ergießen, so fließt auch durch Christus reichlich unser Trost“ (2. Korinther 1,5). Durch Christus haben wir Trost, aber auch Leiden, und das reichlich. Das heißt, das Haupt ist schon durch die Leiden hindurch, aber der Leib noch nicht. Das Haupt hat alles vollbracht. Nichts ist dem hinzuzufügen. Aber dennoch müssen die Glieder dem Haupt noch folgen. Denn wir sind eins mit Ihm, nicht nur in Seiner Auferstehung, sondern auch in Seinem Sterben. Deshalb schrieb Paulus auch dieses – und nun kommt ein wichtiger Satz: „Denn ich möchte ja ihn erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden“ (Philipper 3,10).

In einem Interview nimmt Joni Eareckson-Tada zu diesen Worten Stellung. Sie sprang mit 17 Jahren kopfüber ins Wasser, um zu tauchen. Sie stieß dabei auf niedrigen Grund und brach sich den Halswirbel. Seit der Zeit ist sie nahezu bis zu ihrem Hals gelähmt und lebt schon viele Jahre mit diesem Leiden im Rollstuhl. Und nun sagt sie zu dem eben erwähnten Bibelwort: „Ich denke, daß ich bis zu meinem Unfall nicht richtig verstanden habe, was dieser Vers bedeutet. Wir alle möchten Christus und Seine Kraft der Auferstehung in unserem Leben kennenlernen. Aber nur wenige wollen Ihm in Seinem Leiden folgen. Und niemand möchte Ihm in Seinem Sterben gleich sein. Aber nur so werden wir wie Er. Wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen, werden wir wie Er. Wenn wir mit Seiner Hilfe die Sünde überwinden, sterben wir der Sünde. **Wenn wir leiden und unser Leiden Gott immer wieder neu ausliefern, sterben unsere Sorgen und auch unsere Ängste.**“ Genau das ist es, was Petrus in unserem Predigttext sagt: „*Wer leidet nach dem Willen Gottes, **der befehle seine Seele dem treuen Schöpfer an.***“ Christen leiden also nach Gottes Willen, und Paulus bezeichnet ohne Not ihre Leiden schlichtweg als „die Leiden Christi“, weil sie durch den Heiligen Geist untrennbar mit Ihm eins gemacht worden sind, in Seinem Leiden, Sterben und Auferstehen.

Ich spreche natürlich nicht von den Leiden, die entstehen, wenn jemand als ein Mörder, als Dieb oder Übeltäter leidet oder als einer, der in ein fremdes Amt greift (1. Petrus 4,15). Aber ansonsten darfst du, liebes Gotteskind, wissen, daß das, was du in deinem Leben zu erleiden und zu erdulden hast, nicht wie das allgemeine Schicksal eines jeden Sterblichen ist, sondern es ist das Leidens- und Sterbensmuster Christi, das du auf deinem Weg der Nachfolge nachvollziehst. Die-

se Wahrheit versetzt uns in eine ganz andere Beziehung zu unseren Leiden. Denn sie haben nicht nur mit dir selbst zu tun, sondern deine Leiden als Gotteskind haben mit Jesus zu tun. Es sind die Leiden Christi, die über die ganze Welt gehen. Sie bekommen dadurch einen tiefen Sinn und eine rechte Antwort. Letzten Endes sind die Leiden der Christen sogar ein Privileg, eine Würde, die uns von Gott gegeben ist, wenn wir um Seines Namens willen leiden dürfen. Die Identifikation, die Gemeinschaft mit Jesus ist die Ursache dafür, daß es uns nicht anders geht als Ihm.

III. Eine zweite Antwort auf die Frage, warum Christen zum Leiden bestimmt sind, können **PÄDAGOGISCHE GRÜNDE** sein. Läuterung, Erziehung. Im Zusammenhang mit unserem Predigtvers schreibt Petrus, daß das Gericht am Hause Gottes beginnt (Vers 17). Das meint Erziehungsgericht. Wenn du sauber machen willst, wo fängst du an? Beim Nachbarn oder bei dir? Wenn du Kinder erziehst, wo fängst du an? Bei den Kindern der Fremden oder bei deinen eigenen? So ist das Wort zu verstehen, daß das Gericht am Hause Gottes beginnt.

Als ich als Kind Äpfel klaubte und dann von der Polizei mit sechs andern jungen Dieben geschnappt wurde, brachte der Polizist uns alle zu meiner Mutter. Die schaute mich an, was Sache war, und schon gab sie mir zwei Ohrfeigen, eine links, eine rechts, und das vor den Augen des Ordnungshüters und vor denen meiner Kameraden. Hinterher habe ich gefragt: „Mama, wieso schlägst du gerade mich? Die anderen haben doch noch mehr geklaut.“ Da sagte sie: „Was gehen mich die anderen an? Du bist mein Kind.“ Das war also Gericht an ihrem eigenen Haus. Dieses Erziehungs Handeln Gottes bringt bei Seinen Kindern natürlich Leiden hervor, die aber nötig sind.

Manchmal höre ich von Christen, daß Leiden keinen Heiligungswert besäßen. Aber achten wir einmal auf dieses Wort: „*So hat auch Christus, obwohl er Gottes Sohn war, an dem, was er litt, Gehorsam gelernt*“ (Hebräer 5,8). Wir wollen uns mit der Tiefe dieses Wortes jetzt nicht näher befassen. Aber wenn es schon heißt, daß Jesus durch Leiden gelernt hat und zwar Gehorsam – wer sind dann wir, daß wir meinen, wir brauchen keine Leiden, um voranzukommen? Das wäre ja absurd. Und deswegen ist und bleibt es wahr: Gotteskinder sind zum Leiden bestimmt. Erstens wegen unserer Identifikation mit Christus und zweitens wegen unserer dringend notwendigen Besserung.

IV. WELCHE LEIDEN GEMEINT

SIND. Sind alle Leiden nach dem Willen Gottes? Aus der Perspektive des uns verborgenen Ratschlusses Gottes, ohne dessen Willen nichts in dieser Welt geschieht, kann man grundsätzlich „ja“ sagen. Denn alle Dinge müssen schließlich so kommen, wie Gott es will, damit Sein ewiger Vorsatz zur Ausführung kommt. Aber aus der Perspektive des uns geoffenbarten Willens Gottes müssen wir feststellen, daß Leiden aufgrund von Sünde nicht Gottes Wille ist. Es gibt Leiden, die ein Christ vermeiden sollte, wie wir gerade eben gesehen haben (1. Petrus 4,15). Er sollte beispielsweise nicht als Mörder oder als Dieb oder Übeltäter leiden.

Aber Leiden, die durch den täglichen Lebenskampf entstehen, beispielsweise durch die Mühe um das tägliche Brot, durch schwere Arbeit und Fürsorge für die Familie, sind Leiden nach Gottes Willen. Paulus zum Beispiel litt Hunger, Kälte und Schiffbruch um der Mission willen. Wie auch Jesus Opfer brachte, sind auch wir aufgerufen, Opfer zu bringen. In Galater 6, 2 lesen wir: „*Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*“ Es heißt nicht: „Einer erfahre des anderen Lust“, sondern: „Einer trage des anderen Last.“ Und wenn wir das tun, entsteht Druck. Paulus sagt an anderer Stelle: „*Ich ermahne euch nun, ...daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist*“ (Römer 12,1). Das heißt, wir geben dem Herrn eine dankbare Antwort auf Sein Opfer und werden selbst zum Opfer. Nun sage niemand, daß man ein Opfer sein kann, ohne zu leiden. Wir sehen auch hier: Christsein und Leiden gehören untrennbar zusammen.

Dann gibt es auch Leiden aufgrund von Versündigungen anderer an uns, von denen wir auch sagen können, daß sie nach Gottes Willen sind. Schmähungen zum Beispiel, Beleidigungen oder unter falschen Brüdern zu sein. Auch diese Drangsale und Schmerzen mußte Jesus ertragen. Uns widerfährt also nichts Außergewöhnliches, sondern etwas für Christen ganz Normales. Das sind Leiden nach Gottes Willen.

Aber dann gibt es auch Leiden, weil uns der Teufel Druck macht. Er steckt in der Tat oft dahinter, wenn Christen leiden, wenn nicht sogar immer. Und das auch gerade bei Krankheit. Ich lese und höre immer wieder, daß gesagt wird: „Krankheit ist nicht der Wille Gottes, sondern sie ist vom Teufel. Darum will Gott jeden Glaubenden auch sofort heilen.“ Aber wieso kann das, was vom Teufel kommt, nicht auch

von Gott gewollt sein? Das eine schließt das andere nach der Bibel doch nicht aus, wie wir gleich sehen werden.

Ich stimme überein, daß Krankheit die Folge des Sündenfalles ist und somit in der Tat in engster Verbindung mit Satan steht. Ich stimme auch darin überein, daß Gott grundsätzlich ein Feind der Krankheit und des Todes ist, weshalb Er sie ja auch am Kreuz überwunden hat. Und eines Tages werden auch beide von der Bildfläche verschwinden. Aber Gottes Plan ist es, Krankheit und Tod – obwohl besiegt – ebenso wie die Sünde noch unter uns zu lassen, bis an den Tag Seiner Herrlichkeit. Erst dann heißt es: „*Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein*“ (Offenbarung 21,4). Bis dahin müssen wir uns allerdings noch mit der Gegenwart von Sünde, Krankheit und Tod abfinden. Und derjenige, der dafür sorgt, daß das so ist, ist tatsächlich der Teufel. Obwohl Christus auch ihn definitiv besiegt hat, hat es Gott doch gefallen, ihn noch unter uns wirken zu lassen. Aber seine Wirksamkeit steht unter der absoluten Kontrolle Gottes. Deshalb hat Luther einmal gesagt: „Der Teufel ist der Kettenhund Gottes.“ Das heißt: Ungewollt ist er Gottes Handlanger.

Das zeigt uns die große Geschichte von Hiob. Von wem kamen die bösen Geschwüre, die Hiobs Körper übersäten? Von wem kam die Krankheit? Ja, sie kam vom Teufel. Aber das ist nur die vordergründige Wahrheit. Die tiefere, hintergründige Wahrheit aber ist, daß Gott selbst die Krankheit wollte. Sonst hätte Er dem Satan nicht die Erlaubnis für diese Attacke gegeben. Aber aus Prüfungs- und Schulungsgründen wollte Gott diesen Test. Deshalb sagte Hiob nicht: „Der Herr hat es gegeben, und der Teufel hat es genommen.“ Sondern er hat bekannt: „*Der Herr hat gegeben, und der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt!*“ (Hiob 1,21). Hiob wußte, daß der Teufel seine Hände im Spiel hatte, und dennoch bezog er sein Leiden auf keinen anderen als auf Gott. Nach Beendigung der endlos langen Krankheits- und Leidensgeschichte des Hiob lesen wir: „*Und sie trösteten ihn alle ob all dem Unglück, das der Herr über ihn gebracht hatte.*“

Deshalb kann die Bibel auch schreiben: „*Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe nicht ich es getan, der Herr?*“ (2. Mose 4, 11). Wie kann jemand angesichts eines solchen Verses behaupten

ten, Gott wolle niemals Krankheit? Ist hier ein Sehender? Dann sage ich dir: „Gott hat dich gemacht.“ Ist hier ein Blinder? Dann sage ich dir: „Gott hat dich auch gemacht.“ Das ist der eindeutige Befund der Bibel. Der Teufel hat seine Hände drin. Aber daß es so ist, wie es ist, ist Absicht Gottes. So ist es auch mit deiner Krankheit als Christ.

Ihr erinnert euch gewiß auch an die Frau, die 18 Jahre lang gekrümmt war. Jesus nennt ihre Verkrüppelung einen „Geist der Krankheit“. Und Er sagt weiter: „Der Satan hielt sie gebunden, 18 Jahre“ (Lukas 13,10-17). Ich sehe in dieser Geschichte eindeutig eine Parallele zu der Geschichte von Hiob. Jesus macht nicht ihre Sünden für ihr Leiden verantwortlich und spricht auch nicht von Besessenheit, sondern Er nennt sie positiv und ehrenvoll „Tochter Abrahams“. Allerdings weiß Jesus, daß auch bei dieser Krankheit der Teufel im Spiel ist, wie auch bei Hiob. Und so, meine ich, ist es bei allen Gotteskindern. Aber die Angriffe des Bösen geschehen nicht ohne den Willen des Herrn. Sie sind uns von Ihm mit bester Absicht zudedacht. Möglicherweise damit die Werke Gottes offenbar werden sollen, wie bei jenem blindgeborenen Mann in Johannes 8, 59. Von seiner Geburt an bis ins Erwachsenenalter war er blind, und zwar nach Gottes Willen.

Nehmen wir auch Paulus. Auch er hatte es mit dem Teufel zu tun. Er schreibt: „Mir wurde ein Pfahl ins Fleisch gegeben, ein Engel Satans, daß er mich mit Fäusten schlage“ (2. Korinther 12,7). Hinter seiner Schwachheit steckte also der Teufel. Und Gott wollte es so. Denn nach dreimaligem Gebet antwortet ihm sein Herr: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung“ (Vers 9). Und wozu wollte Gott diese Schwäche für Paulus? Er schreibt: „...damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe“ (Vers 7) – also aus Erziehungs- und Heiligungsgründen.

Wir sehen also, daß auch körperliche Schwachheiten der Gotteskinder in der Regel Verfolgungsleiden sind, gottgewollte Leiden, die der Teufel aus Haß, wegen unserer Zugehörigkeit zu Christus, über uns bringt. Er will uns schaden und uns verwirren, wie Hiob, aber Gott nutzt das

positiv zur Festigung unseres Glaubens, und deshalb will Er es. Also bleibe inmitten in deinem Leiden fest an der Seite Jesu und laß dich nicht verunsichern, sondern verhalte dich, wie Petrus es uns in unserem Predigttext empfohlen hat: „Daher sollten auch die, welche nach dem Willen Gottes leiden, ihre Seelen ihm als dem treuen Schöpfer übergeben.“

V. Ganz gewiß sollen wir tun, was in unserer Macht steht, um Not zu lindern, aber wir sollen nicht fanatisch oder gar gegen Gott hadernd unsere Leiden wegpressen wollen, sondern wir dürfen unsere Seelen dem Herrn anbefehlen, denn **DAS MASS UND DIE ZEITDAUER DES LEIDENS** bestimmt der Herr und nicht der Feind. „Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so daß ihr sie ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13). Das heißt, unser Gott ist Herr über jede Versuchung. Er läßt sie vom Teufel durchführen, der aber die von Gott gesetzten Grenzen nicht überschreiten kann. Das Maß der Schwere und der Länge bestimmt Christus allein. Er legt eine Last auf, aber Er hilft auch tragen. Denn: „Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu retten“ (2. Petrus 2,9). Deshalb ist das Beste, was Christen in ihrem Leiden tun können, sich ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus zu ergeben. Denn in der Ergebung liegt eine enorme Kraft. Wer sich an seinen Leiden ständig aufreibt und sich verzweifelt gegen sie aufbäumt, der wird seelisch, nervlich und auch körperlich wahrscheinlich immer schwächer. Wer sich aber den Händen Gottes überläßt, der wird unbemerkt immer stärker, und nicht selten sind Christen auf diesem Wege eher gesund geworden, als wenn sie verbittert kämpften.

Sollen wir denn nicht mehr beten, wenn wir krank sind? Ergebung schließt das Gebet um Heilung selbstverständlich mit ein. Wir dürfen und sollen beten, aber immer unter der Prämisse: „Dein Wille geschehe!“ So hat deine Seele Frieden in guten wie in schweren Zeiten. Das schenke dir der Herr. Amen!